

Die Gruppendiskussion als innovatives Evaluationstool im Writing Fellow-Programm

Bettina Enghardt & Lefkothea Sinjari

Abstract

Die Autorinnen Bettina Enghardt und Lefkothea Sinjari, zwei ehemalige Writing Fellows am Internationalen Schreiblabor der Universität Göttingen, untersuchen den Einsatz der Gruppendiskussion als innovative Evaluationsmethode im Writing Fellow-Programm. Im Sommersemester 2018 wurde diese Methode zusätzlich zu den bereits bestehenden Evaluationselementen ausprobiert. Im Artikel erfolgt zunächst eine Vorstellung der bisherigen Evaluationsmethoden im Writing Fellow-Programm sowie eine theoretische Auseinandersetzung mit der Charakteristik von Evaluationen und Gruppendiskussionen. Daran anschließend werden die Durchführung sowie die Ergebnisse dargestellt.

Einleitung

Das Internationale Schreiblabor der Universität Göttingen (ISL) führte vom Wintersemester 2016/2017 bis zum Wintersemester 2019/2020¹ turnusmäßig das Writing Fellow-Programm (WFP) durch. Diese Durchläufe wurden stets mit multimethodischen Evaluationselementen (quantitative Fragebögen mit teils offenen Fragen und qualitativen Interviews) durchgeführt und in einem Abschlussbericht aufgearbeitet. Im Sommersemester 2018 haben wir zusätzlich zu den bereits bestehenden Evaluationselementen eine neue Methode ausprobiert: die Gruppendiskussion. Im Ergebnis zeichnet sich diese Methode als adäquates Instrument für das Erfassen von mehrdimensionalen Bewertungen und Meinungsbildern der Teilnehmer*innen aus. Aufgrund der Neuartigkeit der Methode im WFP und der vielschichtigen Ergebnisse stellen wir unsere Durchführung hier vor. Nach einer Skizzierung des WFPs am ISL erfolgt eine kurze theoretische Auseinandersetzung, die sowohl die Charakteristik der Evaluation aufgreift als auch die Gruppendiskussion thematisiert. Daran anschließend stellen wir unsere eigene Durchführung und einige projektbezogene Ergebnisse eben dieser Diskussion vor.

¹ Aufgrund fehlender finanzieller Mittel wird das WFP seit dem SoSe 2020 nicht mehr angeboten.

WFs und die Programmvorstellung am ISL

Das WFP besteht aus drei aufeinander aufbauenden Säulen: die Kooperation mit den Dozierenden, zwei Feedback-Runden und der Evaluation eben dieser Abläufe. Die schreibdidaktischen Hauptaufgaben eines WFs² bestehen darin, zunächst den Dozierenden die gestellte Arbeitsaufgabe zu spiegeln und den teilnehmenden Studierenden auf ein bis zwei Textentwürfe sowohl ein schriftliches als auch ein mündliches³ Feedback zu geben. Durch das Feedback erhalten die Studierenden die Möglichkeit, ihren eigenen Schreibprozess zu reflektieren und dadurch ihre Schreibkompetenz auszubauen (Haring-Smith 1992: 130). Das Programm zielt insgesamt darauf ab, das Schreiben als Lerninstrument verstärkt in schreibintensiven Seminaren einzusetzen.

Evaluationsmethoden im WFP

Um die Effizienz des WFPs messen zu können, gibt es ein standardisiertes Evaluationsvorgehen, das die Bewertung aller Beteiligten (Studierenden, Lehrenden und WFs) mittels unterschiedlicher Evaluationsmethoden dokumentiert (siehe Abbildung 1). Der Fragebogen für die Studierenden besteht aus geschlossenen sowie offenen Fragen und generiert somit gleichermaßen quantitative und qualitative Daten (Adami/Brinkschulte et al. 2018: 42). Während die geschlossenen Fragen auf die Selbsteinschätzung der akademischen Schreibkompetenz seitens der Studierenden abzielen, werden anhand der offenen Fragen Effekte des WFPs auf das Schreibverhalten abgefragt (Dreyfürst/Liebetanz et al. 2018: 119).

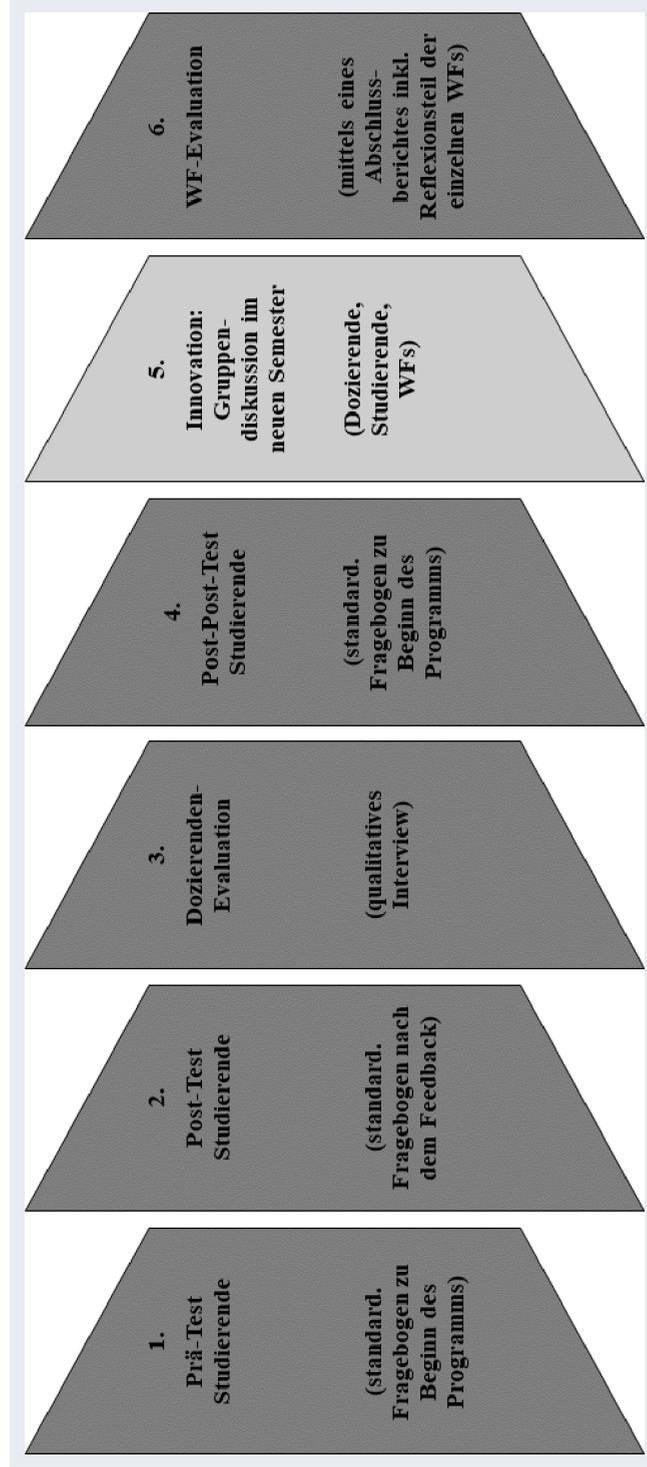
Durch die mehrfache Studierendenbefragung (1, 2, 4) lassen sich Schlussfolgerungen hinsichtlich der Entwicklung der Selbsteinschätzung der Schreibkompetenz ableiten. Anhand der Antworten auf die offenen Fragen können die Effekte des Programms vergleichend untersucht werden. Ziel des Evaluationsgesprächs mit den Dozierenden⁴ ist die Dokumentation der Dozierenden-Perspektive (3) bezüglich des WFP (Gvenetadze/Hoffmann et al. 2018: 65f). Die Erfahrungen und Eindrücke der WFs (6) werden durch das Verfassen eines Projektberichtes reflektiert (Dreyfürst/Liebetanz et al. 2018: 116). Im Sommersemester 2018 haben wir die Gruppendiskussion (5) als neue innovative Evaluationsmethode in dieses Setting integriert. Im Folgenden soll die Gruppendiskussion als Methode der Evaluation mit ihren theoretischen Grundlagen vorgestellt werden.

2 WFs sind ausgebildete Studierende/Peer-Tutor*innen mit Schreiberfahrung, die während des Semesters schreibintensive Seminare begleiten und Studierende durch schriftliches und mündliches Feedback bei ihren Schreibaufgaben unterstützen (Voigt 2018: II; Dreyfürst/Liebetanz et al. 2018: 35).

3 Das mündliche Feedback entspricht einer individuellen dreißigminütigen Schreibberatung, in der die Studierenden Fragen zum Textfeedback und dem Schreibprozess stellen können (Voigt 2018: II; Dreyfürst/Liebetanz et al. 2018: 35).

4 Die Evaluation findet in Form eines Experteninterviews bzw. leitfadengestützten Interviews statt.

Abbildung 1
Standardisierter Evaluationsablauf im WFP am ISL Göttingen mit neuem Evaluationstool „Gruppendiskussion“



Charakteristik der Evaluation und deren Methoden

Ob die Evaluation als eigener Teilbereich der empirischen Sozialforschung oder nur als eine Unterkategorie zu werten ist, bleibt in der Forschungsliteratur umstritten (Mäder 2013: 33). Fest steht jedoch, dass die Evaluation Maßstäbe und Grundsätze aufweist, die teilweise im Kontrast zum objektiven wissenschaftlichen Erkenntnisinteresse stehen. Die Diplompädagogin Susanne Mäder (2013: 35 ff.) betont drei existenzielle Unterschiede zwischen der klassischen empirischen Herangehensweise und der Evaluation: Zunächst ist die Bewertungsebene zu nennen, die im Wissenschaftskontext häufig vermieden wird. Bewertung und Beurteilung werden von Mäder (2013: 35) als konstitutive Evaluationsaufgabe und von der Gesellschaft für Evaluation als „systematische Untersuchung des Nutzens oder des Wertes eines Gegenstandes“ (DeGEVal 2016) verstanden. Weiterhin ist in der Evaluation die Praxis- und Nutzenorientierung entscheidend. Adressat*innen sind häufig keine Wissenschaftler*innen, sondern institutionelle und soziale Akteur*innen (wie Arbeitgeber*innen und Stakeholder*innen), die andere Anforderungen an die Ergebnisse haben. Die Ausrichtung der Evaluationsmethode erfolgt demnach anhand der Nutzenorientierung und des Mehrwerts für die aktuelle und die zukünftige Praxis. Sowohl die Methode als auch das Ergebnis müssen sich daher an der (betrieblichen) Alltagstauglichkeit messen lassen (Mäder 2013: 34). Letztlich ist eine starke Dialogorientierung für die Evaluation charakteristisch. Der Soziologe Ralf Bohnsack (2006: 150 ff.) spricht in diesem Zusammenhang vom Gesprächscharakter der Evaluation, der sich auf mehreren Ebenen vollzieht. Sowohl das Evaluationsdesign als auch die Durchführung, die Auswertung und die Ergebnispräsentation sind von Interaktion und Dialog geprägt (Mäder 2013: 36).

Die Gruppendiskussion als innovative Evaluationsmethode im WFP

Betrachtet man diese Besonderheiten wird schnell deutlich, warum die Gruppendiskussion sich als Evaluationsinstrument anbietet. Bei einer Gruppendiskussion werden die Teilnehmer*innen gleichzeitig befragt, die Interaktion der Teilnehmer*innen ist dabei ausdrücklich gewünscht (Mäder 2013: 24).⁵ Aufgrund des interaktiven Charakters, der die Teilnehmer*innen zu offenen Redebeiträgen animiert, werden „ergänzende, divergierende und ausführliche Beschreibungen“ (Mäder 2013: 37) zu einem spezifischen Thema deutlich. Ferner eröffnen sich Einsichten in emotionale Hintergründe und vorbewusste Meinungen der Teilnehmer*innen. Neben dem Aufkommen eines umfassenderen Meinungsbildes werden durch die Gruppendiskussion auch Lernprozesse zwischen den Teilnehmenden initiiert, die einen Konsens herbeiführen können und gleichermaßen einen Rahmen für neue Lösungsansätze bilden (Mäder 2013: 37). Der Soziologe David Morgan

⁵ Wichtig ist hier die Unterscheidung zum Gruppeninterview, in der die Interaktion zwischen den Teilnehmer*innen möglichst vermieden wird.

(2012: 164 f.) spricht in diesem Zusammenhang von „sharing and comparing“, da die Teilnehmenden die vorausgegangenen Beiträge durch ihre eigenen Erfahrungen, Meinungen und Einstellungen ergänzen und dadurch projektrelevante Themen elaborieren. Diese Eigenschaften sind vor allem für die Evaluation von Programmen nützlich, da hier unterschiedliche Bewertungen von Programmabschnitten und deren Folgen eingefangen werden und gleichermaßen explorativ neue Forschungsfelder eröffnet werden können (Mäder 2013: 29). Ferner trägt diese Methode zu positiven Kommunikationserfahrungen bei den Teilnehmenden bei, da sich diese aufgrund des geringeren hierarchischen Gefälles als gleichberechtigte Gesprächspartner*innen verstehen. Dadurch können sie über Diskussionsinhalte mitbestimmen und für sie relevante Themen besprechen. Dies wiederum führt zu einer verstärkten Identifikation mit dem Programm und erhöht die Leistungs- sowie Einsatzbereitschaft (Mäder 2013: 38 f.).

Die Auswertung von Gruppendiskussionsdaten ist in der Forschungsliteratur nur marginal thematisiert (Mäder 2013: 43). Eine der wenigen Publikationen diesbezüglich ist von dem Psychologen Oliver Massey, der eine Unterscheidung zwischen artikulierten, attributiven und emergenten Daten vorschlägt (Massey 2011: 23 ff.). Artikulierte Daten sind solche, die durch direkte Antworten entstehen, während attributive Daten Einstellungs- und Verhaltensveränderungen dokumentieren. Emergente Daten sind neue Einsichten und Erkenntnisse, die wiederum durch den Austausch und die Diskussion entstehen.

Im Folgenden werden nun der Aufbau und der Ablauf der Gruppendiskussion im Rahmen des WF-Projektes im Sommersemester 2018 vorgestellt. In der WF-Kooperation im Sommersemester 2018 waren sehr engagierte Dozent*innen und WFs beteiligt, die sich durch ihre intensive Auseinandersetzung mit dem Programm und eine hohe Gesprächsbereitschaft auszeichneten. So entstand die Idee, eine Gruppendiskussion als neues Format auszuprobieren, um damit einen Raum für Austausch und Reflexion zwischen den einzelnen Teilnehmer*innengruppen des Programms zu schaffen. Ferner wollten wir mittels dieser Methode eine neuartige Form der Evaluation austesten, die noch einen weiteren Zugang außerhalb der qualitativen Interviews und des Fragebogens bietet. Die Einladung der beteiligten Interessengruppen zur Gruppendiskussion erfolgte über eine Rundmail im Oktober 2018. Die Gruppendiskussion selbst fand einmalig am 06. November 2018 von 10:00 bis 11:00 Uhr in einem universitären Raum statt. Die Wunschbesetzung bestand in einer ausgewogenen Vertretung der spezifischen Interessensgruppen. Leider konnte eine ausgewogene Besetzung trotz intensiver Werbung nicht erreicht werden. So waren insgesamt drei Lehrende, vier WFs (wir und zwei weitere) und nur eine Studierende anwesend.⁶ Die Moderation erfolgte non-direktiv, daher wurden vor allem Themen, die sich innerhalb der Gruppe entwickelten, besprochen. Aufgrund des explorativen Charakters gab es zudem auch kaum Vorgaben in der Diskussion, sodass einige angedachte Themen nicht besprochen wurden.

⁶ Die Lehrenden kannten sich vorher nicht und waren aus den folgenden Fachdisziplinen: Interkulturelle Germanistik, Neue Geschichte und Englische Philologie.

Die Gruppendiskussion wurde mittels eines Protokolls und einer Tonbandaufzeichnung dokumentiert. Der Mitschnitt wurde vollständig transkribiert, wobei hier, wie in der Evaluation häufig der Fall, das Augenmerk auf den Inhalten lag. Das bedeutet, dass nur dokumentiert wurde, was auch explizit formuliert wurde. Analysiert wurde zunächst interpretativ-hermeneutisch, sodass die Ergebnisse der Diskussion sichtbar wurden. In einem weiteren Schritt wurden dann die Ergebnisse nach dem Masseyischen Klassifizierungsprinzip kategorisiert (Massey 2011: 23 ff.).

Die Analyse und der Vergleich mit den bereits erhobenen Daten sowie die Verschriftlichung im Bericht erfolgte durch uns (den WFs) selbst, sodass wir die eigentlichen Evaluierenden waren. Da wir jedoch auch als beteiligte Interessengruppe in der Diskussion auftraten, wurde die Moderation von der damaligen Leiterin und der Projektzuständigen des ISL übernommen. Dadurch sollte gewährleistet werden, dass wir Fellows uns an der Diskussion inhaltlich aktiv beteiligen können und nicht durch Protokollieren, Moderieren oder Datensicherung abgelenkt werden. Dies geschah auch auf unseren Wunsch hin, da wir uns gern intensiv in die Diskussion einbringen wollten. Durch den Aufbau des WFPs sind wir es gewöhnt, eine Doppelrolle (Akteur*innen und Evaluierende) einzunehmen. Da wir durchweg positive Diskussionsergebnisse hatten und mit den Einschätzungen der anderen Gruppenteilnehmer*innen übereinstimmten, gab es bezüglich der eigenen Involviertheit keine größeren Konflikte. Bei gemischteren Ergebnissen hätte sich dieser Rollenkonflikt ergeben können.

Explorative Ergebnisse

Die aus der Gruppendiskussion gewonnenen Daten lassen sich drei Themenbereichen zuordnen: 1. die Feedback-Kultur unter Studierenden, 2. die Veränderungen durch das WFP sowie 3. Ideen und Verbesserungsvorschläge für weitere Einsätze des WFPs. Die mangelnde Peer-Feedback-Kultur unter Studierenden (S) wurde von einer Dozierenden (D) angesprochen und von allen Beteiligten als ein im universitären Kontext zu gering etablierter Aspekt diskutiert. Von den Fellows (WF) kam der Hinweis, dass die mangelnde Bereitschaft, Peer-Feedback in Anspruch zu nehmen, auf negativen Erfahrungen mit Textrückmeldungen im schulischen Kontext beruhen könnte. Andere genannte Gründe für den fehlenden Peer-Austausch waren die Angst vor einer „sehr“ kritischen Auseinandersetzung mit dem Text sowie das mangelnde Vertrauen zwischen den Studierenden. Dies kann dazu führen, dass die Studierenden ihre (Roh-)Texte aus Unsicherheit und Angst nicht lesen lassen, um genau diese negative „Seite“ des Textes nicht aufzudecken. Solche beeinträchtigenden Faktoren waren allerdings in den Textrückmeldungen der WFs nicht zu merken. Im Gespräch mit den WFs hat die Studierende (S) konkrete Fragen zur Verständlichkeit und Wahrnehmung ihrer Rohfassungen gestellt. Die im Gespräch gewonnenen Resultate bezüglich des mangelnden studentischen Austauschs lassen sich nach Massey (2011: 25) als emergente Daten klassifizieren, da sie aus der Gruppendiskussion heraus

entstanden sind. In der Konsequenz bedeutet dies für das WFP, dass es eine Lücke im universitären Unterrichtsbetrieb schließen kann, da die Studierenden eine Vertrauensbasis zu den WFs aufbauen, die sich positiv auf ihre Schreibkompetenz auswirkt. Mit hoher Wahrscheinlichkeit hätten weder Dozierende noch Studierende dies in einer der anderen Evaluationsmethoden artikuliert.

Aus dieser Diskussion heraus ergab sich auch der Vorschlag zur möglichen Etablierung der Feedback-Kultur durch die Lehrenden, beispielsweise durch die Vermittlung und das Einüben der Feedback-Regeln in den Seminaren (D, WF). Dieses Vorhaben wurde von den WFs begrüßt, da das Feedback-Nehmen und das Feedback-Geben erlernt werden müssen, um zum Beispiel einen „Angriff“ auf persönlicher Ebene zu vermeiden. Dieser Diskussionsstrang schloss mit einem Erfahrungsbericht eines Dozierenden ab, der die positive Feedback-Kultur an der Universität Göttingen im Vergleich zu anderen Universitäten betonte.

Bezüglich der Veränderungen durch das WFP hob die Studierende zuerst das Vertrauensverhältnis zu den WFs hervor. Dies beruht besonders darauf, dass die Rückmeldung der WFs als professioneller als die der Kommiliton*innen betrachtet wird. Ferner wirkte das Textfeedback der WFs, das sowohl auf Schwächen als auch auf Stärken beruht, vertrauensbildend und motivierend. Schließlich wurde von der Studierenden im Vorher-Nachher-Vergleich die Verbesserung der Textstruktur rückgemeldet und als positiv bewertet.

Bezüglich des Mehrwerts des WFPs betonten die Lehrenden vor allem die zusätzlichen Betreuungskapazitäten, die durch die WFs ermöglicht wurden. Während die WFs ein Einzel-Feedback anbieten und sich durchschnittlich zwei Stunden Zeit für die Texte nehmen, ist eine zeitlich derart intensive Auseinandersetzung durch die Lehrenden nicht leistbar. Als Vorteil wurde auch das Feedback zur Aufgabenstellung rückgemeldet, dass die WFs den Lehrenden zu Beginn des Semesters geben. Bei den eingereichten Hausarbeiten wurde zunächst keine Verbesserung bemerkt. Die Dozierenden merkten jedoch selbst an, dass bei der Bewertung eine Fokussierung auf Inhalt und Sprache liege. Eine inhaltliche bzw. fachliche Textrückmeldung wurde an dieser Stelle auch von den Studierenden gewünscht und bevorzugt, ist aber im WFP nicht realisierbar.

Zudem äußerten die Dozierenden den Wunsch, zusätzlich zum WFP Workshop-Elemente – beispielsweise einen Schreibtypentest – im Seminar einzusetzen, was einen Mehrwert für die Studierenden mit sich bringen könnte. Die WFs schlugen ferner vor, die Betreuung der Studierenden auf zwei Semester zu verlängern, um dadurch noch mehr Grundlagen des Schreibens vermitteln zu können. Die von den Studierenden als auch von den Dozierenden gewonnenen Ideen und Verbesserungsvorschläge für weitere Einsätze des WFPs sind als ein Resultat der Gruppendiskussion zu verstehen und somit als emergente Daten im Sinne der Evaluation zu werten (Massey 2011: 25).

Ergebnisdiskussion

Evaluationen bedürfen aufgrund ihrer immanenten Eigenschaften des Bewertens, der Nutzens- und der Praxisorientierung sowie der hohen Dialogität andere Herangehensweisen als klassische sozialwissenschaftliche Forschungsprojekte. Daher ist eine Modellierung bzw. Veränderungen der empirischen Erhebungs- und Analysemethoden sowie deren Ergebnisausrichtung notwendig. Die Gruppendiskussion als Erhebungsmethode wird den Ansprüchen der Evaluation aufgrund ihrer Beschaffenheit gerecht. Ihre Interaktivität regt Meinungsbildungsprozesse sowie Lernprozesse an und öffnet damit neue Räume für Lösungsmöglichkeiten. Aufgrund ihrer egalitären Struktur liefert sie ferner positive Kommunikationserfahrungen und verstärkt dadurch die Identifikation der Teilnehmenden mit dem Programm.

Eine Schwierigkeit in der Durchführung der Gruppendiskussion stellt die ausgewogene Zusammensetzung der Gruppe dar. Unsere Gruppendiskussion wurde durch eine ungleiche Verteilung der Akteur*innen einzelner Interessengruppen (D, S, WFs) limitiert, da wir nur eine Studierende für die Diskussion gewinnen konnten. Dies bedeutet, dass Teile unserer Ergebnisse zunächst nur eingeschränkte Gültigkeit aufweisen, da sie nur die Meinung einer Studierenden, die sich auch noch im Umfeld der Fellows und der Dozierenden befand, abbilden. Durch den Vergleich mit den bereits erhobenen qualitativen Daten der Studierenden wurden die Ergebnisse und Aussagen der Studierenden jedoch untermauert, sodass deren Aussagefähigkeit dennoch wieder gestiegen ist. Unserer Einschätzung nach ist die Gruppendiskussion daher vor allem im multimethodischen Zusammenspiel sehr ergiebig und von uns als zusätzliches Evaluationselement im WFP zu empfehlen.

Wir fanden die Gruppendiskussion insgesamt gewinnbringend, da diese ein facettenreicheres Stimmungsbild aller Teilnehmer*innen einfangen kann, dass nicht nur aus den einzelnen Perspektiven unterschiedlicher Akteur*innengruppen besteht, sondern auch die Teilnehmer*innen selbst in den Austausch bringt. Beispielsweise gehört zu unseren explorativen Ergebnissen die Erkenntnis, dass Peer-Text-Feedback von allen Beteiligten, vor allem von Dozierenden, als wertvoll angesehen wird, aber im universitären Kontext zu wenig etabliert ist. Die positiven Effekte des Text-Feedbacks sind bedeutsam und müssten auch außerhalb des WFPs stärker gefördert werden. Eine Anleitung der Studierenden durch die Lehrenden oder die WFs wäre eine wünschenswerte Ergänzung innerhalb und außerhalb des Programms. Die Beziehung der Studierenden zu den WFs ist durch eine besonders vertrauensvolle Ebene gekennzeichnet, die einerseits durch die schreibdidaktische Kompetenz und andererseits durch ein wohlwollendes Verhalten der WFs geprägt ist. Die Lehrenden empfinden die intensive Auseinandersetzung der WFs mit den Studierenden und ihren Texten als sehr wertvolle Ergänzung, welche sie im Rahmen des universitären Betriebs niemals bewerkstelligen könnten. Die WFs kamen am Ende der Diskussion zu der Erkenntnis, dass eine Begleitung über zwei Semester einen starken pädagogischen Effekt hätte, da sie in diesem Zeitraum mehr schreibdidaktische Grundlagen vermitteln

könnten. Auch wenn Teile der Ergebnisse bereits in den Lehrendeninterviews und den offenen Fragen der Studierendenbögen angeklungen sind, ist die Entwicklung der Lösungswege bzw. der Ergänzungsmöglichkeiten in der Gruppendiskussion entstanden. Aufgrund dieser innovativen Methode haben wir neue Ergebnisse und Impulse, wie beispielsweise eine Laufzeitverlängerung des WFP als Programmerweiterung, bekommen.

Literaturverzeichnis

- Adami, Karoline/Brinkschulte, Melanie/Grieshammer, Ella (2018): Reflexionskompetenz durch Writing Fellows? Ergebnisse einer Evaluationsstudie. In: Voigt, Anja (Hrsg.): *Lehren und Lernen mit Writing Fellows. Beiträge zur Forschung, Evaluation und Adaption*. Bielefeld: wbv. 39–64.
- Bohnsack, Ralf (2006): Qualitative Evaluation und Handlungspraxis – Grundlagen dokumentarischer Evaluationsforschung. In: Flick, Uwe (Hrsg.): *Qualitative Evaluationsforschung. Konzepte Methoden Umsetzung*. Reinbek: rowohlt's enzyklopädie. 135–155.
- DeGEval-Gesellschaft für Evaluation e. V. *Standards für Evaluationen. Erste Revision 2016*. Mainz 2017. Online im WWW. URL: <https://www.degeval.org/degeval-standards/download/> (Zugriff: 26.10.2020, Langfassung).
- Dreyfürst, Stephanie/Liebetanz, Franziska/Voigt, Anja (2018): *Das Writing Fellow-Programm. Ein Praxishandbuch zum Schreiben in der Lehre*. Bielefeld: wbv.
- Gvenetadze, Laura/Hoffmann, Nora/Leibenath, Yasmin (2018): Evaluation des Writing Fellow-Programms aus Lehrendenperspektive. In: Voigt, Anja (Hrsg.): *Lehren und Lernen mit Writing Fellows. Beiträge zur Forschung, Evaluation und Adaption*. Bielefeld: wbv. 65–80.
- Haring-Smith, Tori (1992/2000): Changing Students' Attitudes: Writing Fellow Programs. In: McLeod, Susan H./Soven, Margot (ed.): *Writing Across the Curriculum: A Guide to Developing Programs*. Newbury Park, Calif.: SAGE. 123–131.
- Mäder, Susanne (2013): Die Gruppendiskussion als Evaluationsmethode – Entwicklungsgeschichte, Potenziale und Formen. In: *Zeitschrift für Evaluation*. Jg. 12. Heft 1. 23–51.
- Morgan, David L. (2012): Focus Groups and Social Interaction. In: Gubrium, Jaber F. (ed.): *The SAGE Handbook of Interview Research*. Los Angeles, Calif.: SAGE. 161–176.

Autor*innen

Bettina Enghardt, M.A., war bis September 2020 Mitarbeiterin und Writing Fellow am ISL der Georg-August-Universität Göttingen und arbeitet seitdem freiberuflich als Schreibberaterin und Workshopleiterin. Ihre Themenschwerpunkte sind akademische Autor*innenschaft (Voice) und Schreibblockaden.

Lefkothea Sinjari, M.A., war bis Juni 2020 Mitarbeiterin und Writing Fellow am ISL der Georg-August-Universität Göttingen und arbeitet seitdem freiberuflich als Dozentin mit sprach- und schreibrelevantem Schwerpunkt. Ihre Forschungsinteressen sind (ungesteuerte) Spracherwerbsprozesse und schreibprozessrelevante Themen.